

Dominikaner Heinrich aus dem Prager Kloster St. Clemens zugeschrieben wird, auf die Jahre 1328/29 datiert (vgl. auch DA 72, 289 f.).

Martin Wihoda

Giovanni di Rupescissa, *Vade mecum in tribulatione*, Edizione critica a cura di Elena TEALDI. Introduzione storica a cura di Robert E. LERNER / Gian Luca POTESTÀ (*Dies nova*) Mailand 2015, Vita e Pensiero, 330 S., ISBN 978-88-343-2998-6, EUR 30. – Mit der ersten kritischen Edition des *Vade mecum in tribulatione*, der bekanntesten prophetischen Schrift des Johannes de Rupescissa († 1366), füllt die Hg. in überzeugender Weise eine Lücke der mediävistischen Grundlagenforschung (vgl. zuletzt DA 68, 254). Zwei Essays namhafter Fachleute auf dem Gebiet der prophetischen Literatur des Spät-MA führen in das Thema ein: Robert E. LERNER (S. 25–39) gibt zunächst einen Überblick über Leben, Werk und den (an der hsl. Verbreitung gemessenen) zeitgenössischen Erfolg des Autors, bevor Gian Luca POTESTÀ (S. 41–60) ausgehend vom *Vade mecum in tribulatione* Quellen, Kontinuität und Entwicklung zentraler Themen und Denkfiguren in dessen prophetischen Schriften skizziert. Die Hg. selbst leitet mit drei kurzen Kapiteln zu Inhalt und Struktur (S. 63–70), Themen und Protagonisten (neben zwei Antichristen treten ein Engelspapst und der französische König als Endkaiser auf; S. 71–80) sowie den herangezogenen prophetischen Quellen (S. 81–92) in die kurze Schrift ein, die Johannes de Rupescissa als Handreichung für die unmittelbar bevorstehenden Heimsuchungen durch die Antichristen und als finalen Aufruf zur Konversion versteht. Der folgende Überblick über die umfangreiche hsl. Überlieferung (S. 93–134) beschreibt neben den 28 Hss. mit der vollständigen Version des Textes auch neun Hss. mit der Epitome und neun mit anderweitigen Auszügen. Anhand ausführlicher Kollationslisten legt die Hg. in der *Ratio editionis* (S. 135–213) dann ihre Gründe für die Einteilung der Überlieferung in fünf Familien offen. Während sie auf Erstellung eines Stemmas, das die gesamte Überlieferung umfassen würde, verzichtet, ordnet sie die Überlieferungsträger der einzelnen Familien jeweils in einem eigenen Stemma an (S. 210). Sowohl die weiter verbreitete vollständige Version (S. 217–265) als auch die weniger verbreitete Epitome (S. 269–277) werden schließlich in einer kritischen Edition vorgelegt. Sie wird von einem zumeist umfangreichen textkritischen und einem (zumeist eher knappen) quellenkritischen Apparat begleitet. Für die Vollversion führt die Hg. eine neue Paragraphenzählung ein. Dieser an sich zweifellos angemessene Schritt ruft jedoch dahingehend leichte Verwunderung hervor, dass die von der Hg. im einleitenden Strukturkapitel herausgearbeitete und v. a. in der *Ratio editionis* durchgehend genutzte Textgliederung in Prolog und zwanzig *Intentiones* nun keinerlei Erwähnung mehr findet und von der Edition weder in der Gliederung noch im Druckbild reflektiert wird. Die historische Dimension der hsl. Überlieferung und die Variabilität der überlieferten Texte dokumentiert in erfreulicher Weise ein Anhang mit mehreren Hss.-Auszügen, die unter dem Schlagwort „*Fenomeni di rilettura*“ (S. 279–316) die spätere Rezeption des Textes beleuchten. Durch Namen-, Hss.- und Stellenregister